

# Schweizer Olympiasieg : Herzog & de Meuron gewinnen den Wettbewerb für das olympische Nationalstadion in Peking

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **90 (2003)**

Heft 6: **Weiterbauen = Continuer le bâti = Building on**

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-67111>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

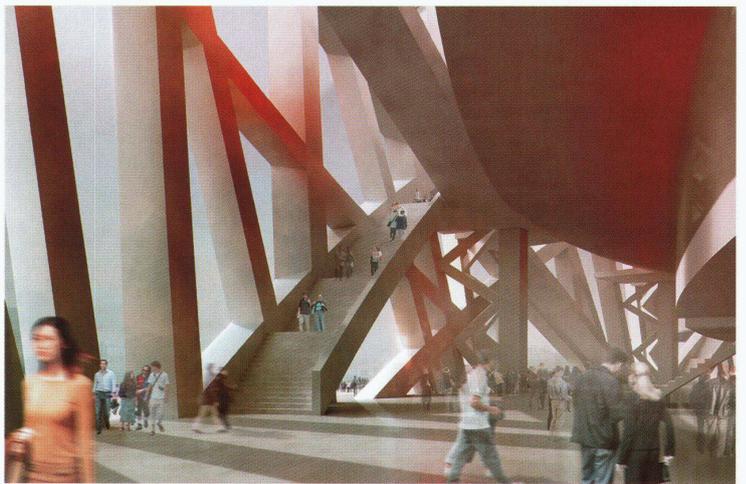
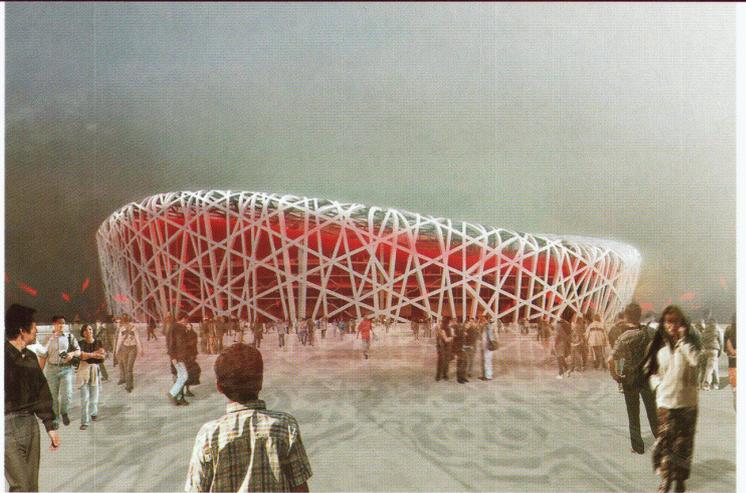
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Schweizer Olympiasieg

Herzog & de Meuron gewinnen den Wettbewerb für das olympische Nationalstadion in Peking

Technologische Superlative haben kurze Halbwertszeiten; wenige Jahre nach ihrer Lancierung wirken sie meist eher rührend. Als Wahrzeichen eignen sie sich deshalb wohl für Weltausstellungen, nicht aber für Städte (die Pariser Ausnahme bestätigt die Regel).

Gleiches dürfte auch für den so deklarierten «grössten Fernseher der Welt» gelten, die geplante Basketballhalle für die Olympiade 2008 in Peking. Die Seiten dieses Kubus von 130 Meter Seitenlänge und 70 Meter Höhe werden zu den weltgrössten Flüssigkristall-Bildschirmen – zum Zeitpunkt des Entwurfs noch nicht machbar, wenige Jahre nach Vollendung wohl schon überholt. Die Halle ist Teil eines gross angelegten Sportparks, dessen Autoren, das Schweizer Architekturbüro Burckhardt & Partner, im vergangenen August siegreich aus einem internationalen Wettbewerb hervorgingen. Nun haben erneut Schweizer Architekten einen Wettbewerb für den olympischen Grossanlass für sich entscheiden können: Herzog & de Meuron gewinnen die Ausscheidung für das wohl prestigeträchtigste Bauvorhaben, das olympische Nationalstadion mit Platz für 100 000 Zuschauer. Und sie beschreiten ganz andere Wege: nicht technologisch-mittelbar, sondern archaisch-unmittelbar soll die Architektur des neuen Stadions wirken, nicht das technologische, sondern gleichsam das auratische Potential wird ausgelotet. Darin führt der jüngste Stadion-Entwurf die beiden vorangegangenen im Œuvre der Architekten weiter: im Basler St. Jakob-Stadion ist es die transluzente, netzartig aus Kunststoffkuppeln gefügte Haut, in der ungleich grösseren Münchner «Allianz-Arena» die pneumatisch ausgesteifte, textile Hülle, in welcher die Konstruktion unmittelbar in Ausdruck überführt wird. Die Auseinandersetzung mit dem Ephemeren, mit textilen Hüllmaterialien und Luft, beschäftigt die Basler schon länger.



Bilder: © Herzog & de Meuron

War sie im Basler Stadion auf die Hülle beschränkt, so fällt sie im Münchner Beispiel mit der tragenden Struktur zusammen und kommt – auf ganz andere Weise – im dieser Tage fertiggestellten Tokyoter Prada-Hauptsitz mit dessen rautenförmiger Tragstruktur zur Deckung. Beide Aspekte finden sich im jüngsten Entwurf wieder: die Tragstruktur aus Ortbeton hat nun die geometrische Verbindlichkeit des Rautenmusters verlassen und erinnert eher an das Flechtwerk eines Vogelnests oder an das Traggestell mongolischer Jurten; die Zwischenräume sind mit lichtdurchlässigen, luftgefüllten Kissen aus ETFE-Kunststoff gleichsam ausgestopft. Gitterartig ist auch das Schiebedach, welches die Luftkissen zu einer regendichten Hülle schliesst, unter der 100 000 Zuschauer Platz finden. Weil der Stadionschnitt mit seinen drei Rängen auf Abgrabungen ins Terrain verzichtet, ragt das über 300 Meter lange Gebäude bis zu 67 Meter hoch auf.

Insgesamt 14 Planerteams waren eingeladen, Vorschläge für das neue Riesenstadion einzureichen. Die international und prominent besetzte Jury – darunter Rem Koolhaas, Dominique

Perrault, Jean Nouvel, Kisho Kurokawa, Josep Lluís Mateo und Benedetta Tagliabue – entsprach mit ihrem Entscheid zugunsten der Basler offensichtlich auch dem Publikumsgeschmack, wie eine öffentliche, informelle Abstimmung unter den drei ausgestellten Projekten der Endrunde ergab. Damit beginnt der ehrgeizige Zeitplan für die Errichtung des Stadions, dessen Bau schon nächstes Jahr angegangen werden soll, um pünktlich zur Eröffnung der olympischen Spiele vollendet zu sein.

pe